

Frankfurter Nachrichten

Gegründet 1722

Intelligenz = Blatt

Gegründet 1722

Nummer 244b

Donnerstag, den 3. September 1914

193. Jahrgang.

Poincaré und die Regierung verlassen Paris.

Die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux, die wir bereits am Sonntag, 30. August, ankündigen konnten, ist nun zur Tatsache geworden. Der Präsident der Republik und die Minister teilen ihren Entschluß in einem längeren Aufruf an die Franzosen mit, dessen hochmütige Sprache in keinem Verhältnis zu der Tatsache der eiligen Flucht aus Paris steht. Auch jetzt noch kann die französische Regierung sich nicht zur Wahrheit verstehen.

Aufruf an die Franzosen

Telegraphischer Bericht.

12. Paris, 3. Sept. (Nichtamtl.)

Präsident Poincaré und die Regierung richten folgenden Aufruf an das Land:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindliche Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schwerwichtigen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee von Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden; ohne in Furcht nachzulassen, ohne Aufschub oder Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Sähe des verletzten Rechtes weitergehen.

Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert. Wenn einige von ihnen bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder aufgefüllt worden. Der Aufruf von Rekruten sichert neue Quellen an Menschenenergie.

Widerstand und Kampf, das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und Kampf, während die Engländer und zur See helfen, die Verbindungen unserer Feinde mit der Welt abzuschneiden. Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen.

Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden sich zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganzen Kräfte und seine Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand zum Handeln behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkte Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlamentes auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden.

Die Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des besetzten Lagers durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es

nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist.

Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen, wir werden ihn erringen durch den unermüdbaren Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will, die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückschreckt, ist sicher zu siegen.

Der Aufruf ist von Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Ein Augenzeuge über die Stimmung in Paris.

Der Pariser Mitarbeiter der Neuen Zürcher Zeitung, der von Anfang an sehr französischfreundlich gewesen ist, stellt in einem vom 27. August datierten Pariser Briefe fest, daß in Paris Entmutigung um sich greift. Die Schlochten in Belgien haben, so sagt der Korrespondent, eine große Hoffnung zertrümmert. Niemand sprach mehr vom siegreichen Vordringen im Elsaß, vom Hospizier der erschreckten Feinde. Die lustigen Anekdoten verströmten mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwunges gewesen war, wurde eine furchtbare, blau- und tränengefüllte Wirklichkeit, die vielleicht in wenigen Tagen an die Tore von Paris selbst anknüpft. Die Besetzung Brüssels hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mißgefühl und Beschämung hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeleitung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu ersparen. Die Herzen der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Alarmanrichte trägt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Bergweisung. Die französische Armeeleitung hat bisher keinen einzigen französischen Journalisten den Operationen folgen lassen; zugenommen der Times wurde eine Ausnahme gemacht. Die Presse, die kurz vorher vom Ministerium die volle Wahrheit verlangte, sieht nun selbst, sagt der Korrespondent, die Notwendigkeit zu größerer Zurückhaltung. Eine Depesche der Agentur Havas bestreitet heute den deutschen Sieg in Orléansburg.

Eine Meldung der französischen Havas-Agentur vom 30. August besagt: Der Militärgouverneur von Paris hat Befehl erteilt, innerhalb vier Tagen alle in der Militärsone der Verteidigungslinie von Paris gelegenen Gebäude zu zerstören.

Amfliche französische Kriegsberichte.

Die Mitteilungen des französischen Kriegsministeriums sind immer recht interessant. Nach schweizerischen Blättern lautet eine solche vom 1. September datierte Mitteilung:

In der Gegend der Logejen und in Lothringen, wo seit zwei Tagen ein wirklicher Belagerungskrieg ausgebrochen wird, rücken wir langsam vor. Die Leistungen der Batterien der Armee des Kronprinzen in der Gegend von Spincourt (bei Montmédy) und von Bonguon waren unvergleichlich. In der Gegend von Neufchâteau und Palisul zwangen uns vereinzelte Schlägen, uns gegen die Maas zurückzuziehen. In der Gegend zwischen Moos und Metzel wird jetzt eine zusammengefaßte Aktion ins Werk gesetzt. In der Gegend von Le Caton und von Cambrai zogen sich die französischen-englischen Truppen, nachdem sie von einem sehr überlegenen Feind angegriffen worden waren, nach Süden zurück. Die Hauptabsicht entwiderte sich vorseitwärts im Gebiet von St. Quentin und zugleich in der Gegend von Namur. Unser rechter Flügel warf die preussischen Truppen auf die Oise zurück, aber wegen des Vorrückens des rechten deutschen Flügels zogen wir uns von neuem zurück. Unsere Ar-

meen wurden nirgends wirklich durchbrochen. Der Geist der Truppen ist ausgezeichnet. Die erlittenen Verluste wurden durch Nachschube aus den Depots ersetzt.

Eine Mitteilung des französischen Kriegsministeriums vom 31. August 6 Uhr 45 Min. besagt:

Die allgemeine Lage hat sich nur auf den Flügeln verändert. Auf ihrem rechten Flügel haben die Deutschen ein wenig Boden gewonnen. Im Zentrum sind keine merklichen Veränderungen erfolgt. In Lothringen haben wir neue Erfolge errungen.

Französische Verluste.

Die Neue Zürcher Zeitung schreibt: Die französische Armee hatte schon in den ersten Zusammenstößen mit dem Feinde den Verlust einer Reihe hervorragender höherer Offiziere zu beklagen, unter ihnen den General Pleissière, der im Gefecht bei Ustirch (19. August) schwer verwundet worden war und seinen Verletzungen am 27. August im Militärhospital von Lyon erlegen ist. Ferner sind u. a. gefallen Oberst Gausler, der Kommandeur des 144. Infanterieregiments, und Oberleutnant Mahon, der militärische Mitarbeiter des „Temps“. Im übrigen sind uns noch keine französischen Verlustlisten zu Gesicht gekommen.

Es war die Hölle.

Ein englischer Schlachtenbericht.

Der „Log“ läßt sich die Kriegsberichte der neuesten englischen Blätter telegraphieren, aus denen hervorgeht, daß man zwar in London die schmerzlichen Niederlagen der Expeditionarmee noch mit Verdrüß zu bemängeln und zu beschönigen sucht, aber daß die Wahrheit doch allmählich durchdringt. Die militärisch gebildeten Kritiker in London erklären z. T. angesichts der Donkertei und der Truppenbewegungen nicht an die offiziell behaupteten Teilerfolge der englischen Waffen glauben zu können. Am eindrucklichsten aber macht den Londonern ein Artikel des „Daily Telegraph“ den Standpunkt klar. Ein in der Schlacht verwundeter soll danach folgendes gesagt haben: „Glauben Sie mir, es war die Hölle. Ich habe den Vogerseibjag und auch den Gurenseibjag von Anfang bis zu Ende mitgemacht, aber ich habe niemals etwas so Schreckliches gesehen wie das, was dort passierte. Es geschah alles so unerwartet. Wir glaubten die Deutschen einige fünfzehn Meilen entfernt, und mit einem Male eröffneten sie ein Feuer mit ihren großen Geschützen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, was dem 1. Regiment passierte: Als noch der Schlacht die Leute aufgerufen wurden, antworteten von meiner Kompanie nur drei Mann, ich und zwei andere! Das Unerwartete und so Schreckliche war die Attitude des Feindes, und die Verwundeten zogen aus seinem Erscheinen die Schlachtsieger, daß es als eine Art von Jager für die genaue Feststellung der Stellung, die wir innehaben, dienen sollte, und ferner, daß die Deutschen — so genau war ihr Feuer — dieses Schlachtfeld vorher genau studiert hatten und eine genaue Kenntnis des Landes aufwiesen. Schützengraben, die unsere Leute gegraben hatten, bildeten gar keinen Schutz.“ Derselbe Verwundete sagte dem Anführer: „Kein Mensch hätte einer solchen mörderischen Attacke widerstehen können. Es war ein Regen von Blei, eine Ueberflutung von Blei, und ich kann es immer noch nicht glauben, was geschehen ist. Es waren geradezu Teufel.“

Die Bedeutung des Sieges Ruffenberg.

Telegraphischer Bericht.

Wien, 2. Sept. (Nichtamtl. B. T. Z.)

Die Mütter begrüßen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Ruffenberg und Danil als ein hochbedeutendes Ereignis, welches nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten freudige Empfindungen hervorrufen werde. Durch den Sieg der Armeen Ruffenberg und das von siegreichen Besätzen begleitete Vordringen der Armee Danil bis Lublin erscheine das Ziel der Anglistischen Operationen zwischen Bug und Weichsel vollständig erreicht. Was den noch fortdauernden Kampf in

Organisieren betreffe, so sei die Inanspruchnahme beschränkt, daß es binnen kurzem gelingen werde, auch die in der Umgebung von Semberg stehenden Truppenmassen niederzuwerfen. Das „Freidenkblatt“ stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen und der deutschen Truppen gegen Rußland und durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zu nichte gemacht sei. Die in drei Linien geplante Offensive der Russen — eine gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Rußisch-Polen aus, die dritte gegen Galizien — sei gänzlich gescheitert.

Mobilmachung der Türkei.

Nach Bekanntmachungen türkischer Konsulate im Deutschen Reich ist laut Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Sultans die allgemeine Mobilmachung der Kaiserlich Türkischen Armee und Flotte beschlossen worden. Alle ottomanischen Unterthanen, die durch diesen Befehl getroffen werden, haben unverzüglich nach der Türkei zurückzukehren und sich der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen.

Der kritische „Erste“.

Wenn eine Nation Krieg führt, hat sie es immer mit äußeren und inneren Schwierigkeiten zu tun. Vor den äußeren Schwierigkeiten braucht uns nun nicht mehr zu bangen — die zukünftigen Siege unseres Heeres haben uns die Gewissheit gegeben, daß wir aller unserer Feinde Herr werden. Die inneren Hemmnisse fangen aber jetzt erst an, richtig zu beginnen. Gewiß, haben schon die ersten Kriegswochen viele Kreise der Nation in wirtschaftliche Sorgen gesetzt. Zahlreiche Unternehmungen mühten ihre Betriebe aufstellen — teils weil für ihre Produktion kein Interesse mehr vorhanden war, teils weil ihnen ihr hauptsächlich im Ausland liegendes Absatzgebiet abgesperrt war, teils weil auch das notwendige Rohmaterial aus dem Ausland nicht mehr geliefert werden konnte. So kämpften schon die ersten Kriegswochen ein großes Heer von Arbeitslosen aus dem Boden. Immerhin konnte ein allgemeiner Mangel der betroffenen Kreise nicht gleich spürbar werden. Alle Kündigungen und Entlassungen waren immer an eine bestimmte Frist gebunden, man hand nicht gleich vor dem Nichts und in der Regel pflegt man ja im laufenden Monat noch immer über die Mittel zu verfügen, die der vorher gehende Monat verdient hat. Da sich der Juli noch eines angestrichelten Wirtschaftsliebens erfreute, hatte man also noch hinreichend Geld, um im August leben zu können. Nur wer im August schlecht verdient hat, steht nun im September vor der Not. Und wenn er noch im August verdient hat, so hat er wohl noch für den September zu leben — aber was tun alle die, deren Kündigungen am 1. September wirksam geworden sind? Woher leben sie im Oktober?

Jetzt erst treten die großen materiellen Forderungen an und heran, die der Krieg für die Zustände im Innern fordert. Jetzt gilt es, daß die gutgestellten Kreise, die ihrerseits ohne Sorgen über den Krieg hinwegkommen, den Kollektiven helfen. Wir müssen die Armen durchhalten — daran wird sich unser Idealismus beweisen müssen! Jetzt kommt die Stunde der moralischen Prüfung für die Welt des Kapitals und des Geldes, von der kürzlich Dr. Paul Rohrbach gesprochen hat. Es kann nicht genug getan werden für die, die da Not leiden im Reiche und die alle unsere Brüder und Schwestern sind. Denn, was ihnen zuliegt, das liegt auf Umwegen auch wieder an die Arbeiter zurück: Wenn sie ihre Bedürfnisse decken können, bleiben sie Konsumenten und sorgen damit dafür, daß auch das Arbeitervolk der Produktion eintrifft, an der das Kapital verdient. Diese wichtige volkswirtschaftliche Wahrheit sei gerade in diesen Tagen nicht vergessen! Die vielen vollständigen Betriebsstilllegungen, die da und dort vorgenommen worden sind, sind leider nicht immer volkswirtschaftlich gut gewesen. Wer seinen Arbeitern nichts zu verdienen gibt, verhindert, daß sie etwas ansparen. Nur wenn recht viele Leute in der Lage bleiben, Geld anzulegen, bleibt dem Einzelnen die Möglichkeit erhalten, daß auch Geld

